



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51451

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

STEFAN MARTENS

HERMANN GÖRING: DER »ZWEITE MANN« IM DRITTEN REICH?

Hermann Göring, auf dem Höhepunkt seiner Karriere »Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches«, Oberbefehlshaber der Luftwaffe und »Beauftragter des Führers für den Vierjahresplan«, war sicher eine der schillerndsten aber auch umstrittensten Figuren in der Geschichte des Dritten Reiches. Für seine Zeitgenossen rangierte er in der politischen Hierarchie an zweiter Stelle. Aufgrund seiner zahllosen Titel und Ämter¹ ebenso wie seiner großen Popularität bei der deutschen Bevölkerung galt er nicht erst seit seiner offiziellen Ernennung vom 1. September 1939² im Falle von Hitlers Tod als dessen voraussichtlicher Nachfolger.

Vor diesem Hintergrund muß auf den ersten Blick überraschen, daß mit Ausnahme von einigen Biographien³ bislang noch nie der Versuch unternommen worden ist, Person und Wirken Görings, seine Rolle als einer der ältesten und engsten Vertrauten Hitlers näher zu untersuchen. Eine der möglichen Ursachen dürfte sich aus der schwierigen Quellenlage erklären, die in seinem Fall einige Probleme bereitet. Auf eine entsprechende Weisung hin sind bekanntlich noch unmittelbar vor Kriegsende von verschiedenen deutschen Dienststellen umfangreiche Aktenbestände vernichtet worden, darunter vor allem Unterlagen der Luftwaffenführung, des Preußischen Innenministeriums bzw. des Preußischen Staatsministeriums sowie des Amtes für den Vierjahresplan⁴. Zusammen mit den durch unmittelbare Kriegseinwirkung entstandenen Verlusten steht damit ein Großteil der wichtigsten offiziellen Unterlagen für eine Auswertung nicht mehr zur Verfügung. Von Görings persönlichem Nachlaß, dies sei

1 Neben den oben bereits genannten Ämtern war Göring unter anderem noch Reichstagspräsident, Vorsitzender des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Reichsjägermeister, Reichsforstmeister, Preußischer Ministerpräsident, Präsident des Preußischen Staatsrates, darüber hinaus vorübergehend Preußischer Innenminister sowie im Jahre 1937 auch Reichswirtschaftsminister, vgl. dazu Harald PEUSCHEL, *Die Männer um Hitler. Braune Biographien*, Düsseldorf 1982, S. 64 ff.

2 Zur Rede Hitlers vom 1. 9. 1939 s. Max DOMARUS (Hg.), *Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen*, 2 Bde. Wiesbaden 1972, Bd. II/2, S. 1316.

3 Willi FRISCHAUER, *Ein Marschallstab zerbrach*. Ulm 1951; Ewan BUTLER/Gordon YOUNG, *Marshall without Glory*, London 1951; Charles BEWLEY, *Hermann Göring and the Third Reich. A Biography based on Family and Official Records*, Toronto 1962; Roger MANVELL/Heinrich FRAENKEL, *Goering*, New York 1962; Asher LEE, *Goering. Air Leader*, London 1972; Leonhard MOSLEY, *The Reich Marshall*, London 1974; Günter BÖDDEKER/Rüdiger WINTER, *Die Kapsel. Das Geheimnis um Görings Tod*, Düsseldorf/Wien 1979 sowie zuletzt Wolfgang PAUL, *Wer war Hermann Göring. Biographie*, Esslingen 1983 und Richard J. OVERY, *Goering – The »Iron Man«*, London 1984.

4 Vgl. *Das Bundesarchiv und seine Bestände*, 3. Aufl. von Gerhard GRANIER, Josef HENKE und Klaus OLDENHAGE, Boppard 1977 (Schriften des Bundesarchivs 10), sowie Josef HENKE, *Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen in Kriegs- und Nachkriegszeit. Beschlagnahme–Rückführung–Verbleib*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 30 (1982) S. 557–620.

hier nur am Rande vermerkt, ist bis heute lediglich bekannt, daß er seit dem Mai 1945, dem Zeitpunkt der Eroberung des Obersalzberges, offiziell als verschollen gilt⁵.

Ein weiterer Grund, weshalb der Rolle Görings in der Forschung in der Vergangenheit vergleichsweise wenig Beachtung zuteil geworden ist, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Anklage sowie dem Verlauf des Nürnberger Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher⁶. Görings damaliges Auftreten, insbesondere seine wiederholten Bemühungen, den Ablauf des Prozesses zu beeinflussen, wenn nicht gar zu kontrollieren⁷, haben sein Bild im Bewußtsein der Öffentlichkeit kaum, in der Einschätzung durch die deutsche Zeitgeschichtsforschung dagegen offenbar nachhaltig beeinflußt und geprägt. Genaugenommen dürfte es seinen damaligen ausführlichen Beschreibungen und Schilderungen⁸ mit zuzuschreiben sein, daß sich in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten eine gewisse Tendenz einstellte, die Frage nach möglichen Erklärungen für den Aufstieg und anfänglichen Erfolg des Nationalsozialismus weitgehend gleichzusetzen mit dem Versuch einer Deutung des »Phänomens« Hitler⁹.

Mit der Rückgabe der deutschen Akten, insbesondere aber nach Öffnung der amerikanischen, britischen sowie zuletzt der französischen Archive sind der Forschung in den vergangenen Jahren in rascher Folge und in großem Umfang neue Unterlagen zugänglich geworden. Die auf dieser Grundlage in der Zwischenzeit angestellten Untersuchungen haben der Diskussion neue Impulse gegeben, zumal hinsichtlich der Beurteilung der innen-, wirtschafts- und sozialpolitischen Entwicklung, lieferten nicht zuletzt aber auch den Anstoß zu einer kritischen Überprüfung der Bewertung der Außenpolitik des Dritten Reiches. Verallgemeinernd kann man zumindest für die deutsche Zeitgeschichtsforschung im wesentlichen wohl zwischen zwei Positionen unterscheiden. Auf der einen Seite stehen die sogenannten »Intentionalisten«, die von einem im Detail zwar nicht immer fixierten, in seinen langfristigen Perspektiven und Zielen jedoch bereits frühzeitig niedergelegten und anschließend nach Möglichkeit konsequent verfolgten »Programm« Hitlers ausgehen¹⁰. Dieser Auffassung wird von den Vertretern eines strukturgeschichtlich orientierten Ansatzes, daher in der Regel als »Strukturalisten« bezeichnet, entschieden widersprochen.

5 Verzeichnis der schriftlichen Nachlässe in deutschen Archiven und Bibliotheken, Bd. 1, Die Nachlässe in den deutschen Archiven, Teil II, bearbeitet von Wolfgang A. MOMMSEN, Boppard 1983, S. 770 Nr. 5289 (Schriften des Bundesarchivs 17/II).

6 Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof (IMT), 42 Bde, Nürnberg 1949.

7 Albert Speer sprach später in diesem Zusammenhang von »Görings Diktatur«, vgl. dazu Joachim C. FEST, Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft, München 1963, S. 117. Zu Görings Verhalten in Nürnberg Gustave M. GILBERT, Nürnberger Tagebuch. Gespräche der Angeklagten mit dem Gerichtspsychologen, Frankfurt a. M. 1962.

8 Zur Vernehmung Görings, der von allen Angeklagten am längsten ins Verhör genommen und zu allen Punkten der Geschichte des Dritten Reiches befragt wurde, vgl. IMT (wie Anm. 6) Bd. IX.

9 Vgl. dazu zusammenfassend Klaus HILDEBRAND, Das Dritte Reich, München/Wien 1979, S. 132f. (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 17).

10 Grundlegend für diese Auffassung Andreas HILLGRUBER, Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940–41, Frankfurt a. M. 1965; Eberhard JÄCKEL, Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft, Tübingen 1969; Klaus HILDEBRAND, Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1945. Kalkül oder Dogma? Stuttgart u. a. 1971, sowie Jochen THIES, Architekt der Weltherrschaft. Die »Endziele« Hitlers, Düsseldorf 1976.

Sie warnen in erster Linie vor der Gefahr einer zu einseitig auf die Person Hitlers ausgerichteten Betrachtungsweise, der sogenannten »Hitlerzentrik«¹¹. Statt dessen zielt diese Interpretationsrichtung darauf ab, die Entwicklung in Deutschland stärker im Zusammenhang mit der allgemeinen politischen und sozialen Entwicklung in Europa der Zwischenkriegszeit zu beurteilen, was den »Strukturalisten«¹² in Verbindung mit der Diskussion um einen allgemeinverbindlichen Faschismusbegriff von der Gegenseite wiederum den Vorwurf eingetragen hat, dem spezifischen Charakter des Nationalsozialismus, etwa im Hinblick auf dessen ideologische und vor allem rassistische Komponente auf diese Weise kaum gerecht werden zu können.

Im Verlauf der mitunter recht heftig geführten Kontroverse¹³ wurde leider nur allzu oft übersehen, daß trotz der vorhandenen Unterschiede beide Auffassungen zahlreiche Berührungspunkte aufweisen. So läßt sich beispielsweise für den außenpolitischen Bereich zeigen, daß man zwar von einer großen Meinungsvielfalt, folglich in weitestem Sinne durchaus von einem »Konzeptionenpluralismus«¹⁴ sprechen kann. Diese Beobachtung allein läßt jedoch noch kein verbindliches Urteil hinsichtlich des tatsächlichen Ablaufs der Entscheidungsfindung im Dritten Reich zu.

Es ist daher nur eines der Anliegen der folgenden Überlegungen, einen Überblick zu geben über die Rolle und Bedeutung Hermann Görings im nationalsozialistischen Deutschland. Darüber hinaus soll hier vielmehr auch sein Verhältnis zu Hitler näher beleuchtet werden. Angesichts seiner über lange Jahre herausragenden Stellung im Kreis der engsten Vertrauten des »Führers«, der damals über das seltene Privileg verfügte, mit Hitler jederzeit und unter vier Augen über alle aktuellen Fragen sprechen zu können¹⁵, gibt dies möglicherweise Gelegenheit, an seinem Beispiel einmal exemplarisch den Prozeß der außenpolitischen Entscheidungsfindung im Dritten Reich nachzuzeichnen.

Hermann Wilhelm Göring wurde am 12. Januar 1893 in Rosenheim in Bayern geboren. Er war das vierte Kind aus zweiter Ehe¹⁶ des preußischen Kolonialbeamten

11 HILDEBRAND (wie Anm. 9) S. 132.

12 Für diese Position grundlegend Martin BROZAT, *Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung*, München 1969 (dtv Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts 9); Hans MOMMSEN, *Nationalsozialismus*, in: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*, Freiburg u. a. 1971, Bd. 4, Spalte 695–713 sowie DERS., *Der Nationalsozialismus. Kumulative Radikalisierung und Selbstzerstörung des Regimes*, in: *Meyers Enzyklopädisches Lexikon* Bd. 16 (1976) S. 785–790.

13 Zum Stand der Diskussion vgl. Karl Dietrich BRACHER, *Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie*, München 1976; Michael BOSCH (Hg.), *Persönlichkeit und Struktur in der Geschichte*, Düsseldorf 1977 sowie Gerhard HIRSCHFELD/Lothar KETTENACKER (Hg.), *Der »Führerstaat«. Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches*, Stuttgart 1981 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 8).

14 Wolfgang MICHALKA, *Die nationalsozialistische Außenpolitik im Zeichen eines »Konzeptionenpluralismus« – Fragestellungen und Forschungsaufgaben*, in: Manfred FUNKE (Hg.), *Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches*, Düsseldorf 1977, S. 46–62.

15 Hans-Adolf JACOBSEN, *Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1938*. Frankfurt a. M. 1968, S. 360; vgl. aber auch Nicolaus von BELOW, *Als Hitlers Adjutant 1937–1945*, Mainz 1980, S. 37.

16 Hierzu sowie im folgenden Peter GÖRING, *Familie Göring. Vorarbeit zu einer Geschichte meiner Sippe*, München 1911 sowie PAUL (wie Anm. 3); zur militärgeschichtlichen Laufbahn Görings Karl KÖHLER/Karl-Heinz HUMMEL, *Die Organisation der Luftwaffe*, in: *Handbuch zur deutschen Militärgeschichte 1648–1939*, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg, Bd. 4/VII, München 1978, S. 507.

Heinrich Ernst Göring und dessen Frau Franziska, geborene Tiefenbrunn. Nach einer Ausbildung auf der Hauptkadettenanstalt in Berlin-Lichterfelde, die er mit Auszeichnung absolvierte, trat Göring im Jahr 1912 als Leutnant in das Infanterieregiment 112 ein, das zu dieser Zeit im Elsaß stationiert war. Hier nahm er auch bald darauf an den ersten Gefechten des Weltkrieges teil, entschloß sich dann jedoch, von der Infanterie zu der in jenen Tagen sich noch in den Anfängen befindenden Militärfliegerei zu wechseln. Von Verdun, wo er dem Oberbefehl des Kronprinzen unterstand und von diesem auch mehrmals persönlich empfangen und ausgezeichnet wurde¹⁷, führte ihn sein weiterer Weg über die Führung der Jagdstaffel 27 schließlich bis zum Rang eines hochdekorierten Oberleutnants – die Verleihung des »Pour le mérite« erfolgte am 31. Mai 1918 – und letzten Kommandeurs des »Richthofen-Geschwaders«, das er am 11. Juli 1918 übernahm.

Von seinem frühen Eintritt in die preußisch-deutsche Armee in seiner Persönlichkeitsentwicklung zumindest ebenso stark beeinflusst und geprägt wie durch sein Elternhaus¹⁸, sah Göring in einem republikanischen Deutschland weder militärisch noch beruflich für sich eine Zukunft. Dennoch gelang es ihm, wenn auch fortan mit dem ungeliebten Status eines Privatmanns, seine Karriere erfolgreich fortzusetzen. Im Auftrag Anthony Fokkers ging er als Militärberater und Versuchspilot nach Dänemark. Wenig später, im Oktober 1919, trat er erstmals in Schweden in Erscheinung, wo er Anfang 1920 eine Stelle als Flugleiter antrat¹⁹. Ein Jahr darauf lernte er auf einem seiner Flüge seine zukünftige Frau, Baroness Carin v. Kantzow, kennen, die er nach ihrer Scheidung am 3. Februar 1922 in München heiratete.

Zwar hatte er es bei seiner Rückkehr nach Deutschland nicht unbedingt zu Reichtum, aber doch zu einem Leben in gesichertem Wohlstand gebracht. Wie sich schon bald erwies, entsprach die Aussicht auf eine beschauliche bürgerliche Existenz in keiner Weise seinen Vorstellungen von seinem künftigen Leben. Die von ihm in diesem Zusammenhang später häufig beschworene Unzufriedenheit mit den damaligen politischen Zuständen im Reich, respektive der Situation Deutschlands im europäischen Staatengefüge, bildete von daher vermutlich nur formal den Anlaß²⁰, sich nach einem Betätigungsfeld umzusehen, das ihm sowohl eine Lösung der politischen Probleme als auch eine Befreiung von neuentstandenen persönlichen Zwängen zu versprechen schien. Sein Eintritt in die NSDAP oder besser gesagt in die Dienste Hitlers erhält unter diesem Aspekt betrachtet eine besondere Bedeutung. Ohne von ihm auch nur im entferntesten genötigt worden zu sein, sich mit dem ideologischen Gedankengut und den Zielsetzungen der »Bewegung« auseinanderzusetzen, wurde ihm von Hitler – der neben dem propagandistischen Effekt nicht zuletzt

17 Kronprinz Wilhelm von Preußen, *Meine Kriegserinnerungen*, Berlin 1923, S. 24.

18 Vgl. dazu die Schlußfolgerungen des Nürnberger Gerichtspsychologen Gustave M. GILBERT, Hermann Goering. Amiable Psychopath, in: *Journal of Abnormal Social Psychology* 43 (1948) S. 211 ff.

19 Deutsche Gesandtschaft Stockholm an das Auswärtige Amt v. 28. 9. 1923, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn, Referat Deutschland 1; zu Görings Tätigkeit in Skandinavien vgl. auch die Berichte der französischen Botschafter in Kopenhagen v. 29. 8. 1919 bzw. Stockholm v. 23. 5. 1920, an den Quai d'Orsay, Archives du Ministère des Affaires étrangères Paris, Série Z Europe 1918–1929, Sous-Série Allemagne, No. 163 Matériel aéronautique bzw. No. 176 Exportation de matériel de guerre.

20 Vgl. dazu FEST (wie Anm. 7) S. 107.

auch die gesicherte finanzielle Situation Görings im Auge hatte²¹ – ohne Umschweife der Oberbefehl über die SA angeboten. Da Göring vor diesem Gespräch die politische Szene in München offenbar eingehend studiert hatte²², bleibt es müßig zu fragen, ob er eventuell auch an eine andere Partei herangetreten wäre, falls diese zwar in der Sache ähnliche Forderungen, ihm jedoch nicht eine vergleichbare Position an der Seite eines zum Kampf entschlossenen »Führers« hätte anbieten können.

Das Scheitern des Putsches vom 9. November 1923 setzte seinen Hoffnungen, die er mit seinem politischen Engagement verbunden hatte, ein jähes Ende. Zwar konnte er sich der drohenden Verhaftung trotz seiner schweren Verwundung durch Flucht nach Österreich entziehen. Seine bisherige wohlgeordnete Existenz war damit jedoch nun mit einem Schlag zerstört, und für Göring begann ein ungewisses Leben im Exil. Seine Bemühungen, nach seiner Ausweisung aus Österreich in Italien mit Mussolini Kontakt aufzunehmen, blieben offenbar ohne greifbare Resultate²³, so daß Görings Name in Deutschland selbst in Parteikreisen rasch in Vergessenheit geriet²⁴. Die Ungewißheit über seine weitere berufliche und politische Zukunft fand erst ein Ende, als sich infolge einer allgemeinen politischen Amnestie im Herbst 1926 für ihn die Grenzen nach Deutschland wieder öffneten²⁵.

In Berlin setzte Göring nach seiner Rückkehr alles daran, sowohl wirtschaftlich als auch gesellschaftlich rasch wieder Fuß zu fassen. In Parteikreisen fand er damals nur wenig Beachtung²⁶. Dennoch gelang es ihm wenig später, Hitler davon zu überzeugen, ihn als Kandidaten für die Reichstagswahlen des Jahres 1928 zu nominieren. Vermutlich spielte dabei die Frage einer Entschädigung Görings für die zurückliegenden Jahre eine gewisse Rolle²⁷, doch dürften für Hitlers Entscheidung andere Überlegungen eher maßgebend gewesen sein. Mit Göring konnte er einen hochdeko-

21 Im Anschluß an ihre erste Begegnung soll Hitler zu einem Vertrauten gesagt haben: »Großartig! Ein Kriegsheld mit dem ›Pour le mérite‹ – Stellen Sie sich vor! Ausgezeichnete Propaganda! Außerdem hat er viel Geld und kostet mich keinen Pfennig!« Kurt LUEDECKE, *I knew Hitler*, London 1938, S. 129 (Übersetzung vom Vf.).

22 Vgl. dazu Görings Aussage in Nürnberg vom 13. 3. 1946, in: IMT (wie Anm. 6) Bd. IX S. 270; Hitler erinnerte sich später allerdings, daß ihm Göring durch eine Rede, die er in der Universität München gehalten habe, erstmals aufgefallen sei; Werner JOCHMANN (Hg.), *Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims*, Hamburg 1980, S. 170 (Aufzeichnung Nr. 79 vom 3./4. 1. 1942).

23 Vgl. dazu Görings Briefwechsel aus den Jahren 1924/25 mit einem italienischen Journalisten, Goering – Negrelli – Correspondence, donated by Ben E. SWEARINGEN (edited by Michael PALUMBO) Library of the Graduate School and University Center of the City University of New York.

24 MANVELL/FRAENKEL (wie Anm. 3) S. 51. Für deren Behauptung, daß Rosenberg Görings Namen damals aus der Liste der Parteimitglieder gestrichen habe, findet sich in Görings Personalakte kein Beleg, vgl. dazu Bundesarchiv Koblenz, NS 26/1225.

25 Laut Personalakte Görings (wie Anm. 24) war der Haftbefehl gegen ihn bereits am 12. 11. 1925 aufgehoben worden. Nach der Wahl von Hindenburgs zum Reichspräsidenten fiel auch er unter die Bestimmungen einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen.

26 Ernst HANFSTAENGL, *Hitler. The Missing Years*, London 1957, S. 144.

27 Entsprechende Vermutungen finden sich bei Otto STRASSER, *Hitler und ich*. Konstanz 1948, S. 119. In einem Brief aus dem Jahre 1926 äußerte sich Göring über das Verhalten der Partei enttäuscht und schrieb, daß er jederzeit Beweise für seine früheren finanziellen Zuwendungen, die er der Partei 1922/23 gemacht habe, erbringen könne, da er die Belege sorgfältig aufbewahrt habe. Göring an Oberleutnant a. D. Lahr vom 26. 6. 1926, Geheimes preußisches Staatsarchiv Berlin-Dahlem, Rep. 90/8 Preußischer Ministerpräsident (Göring) Nr. 286.

rierten Offizier des Weltkrieges in den Reihen seiner Partei vorweisen, der zudem sowohl in Wirtschafts- wie in Gesellschaftskreisen über zahlreiche Verbindungen zu verfügen schien. Nebenbei stand allerdings auch zu erwarten, daß dessen finanzielle Ansprüche durch die Diäten als Reichstagsabgeordneter vorläufig befriedigt sein würden. Denn im Unterschied zur Situation im Jahre 1922 war Göring diesmal weder gewillt noch in der Lage, sein Engagement für die Partei nicht auch zu seinem eigenen Vorteil zu nutzen, wovon – wie sich später rasch erweisen sollte – bald wiederum auch Hitler und seine »Bewegung« profitieren sollten.

Als sich die NSDAP im Jahre 1930, nach dem überraschend hohen Wahlerfolg vom September, zunehmend der Unterstützung seitens interessierter Kreise aus Industrie und Gesellschaft zu versichern suchte, war es vor allem Hermann Göring, der dank seiner verschiedenen Verbindungen die notwendigen Kontakte zu knüpfen verstand und Hitler somit Zugang zu einflußreichen Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik verschaffte. Hitler trug diesen erfolgreichen Bemühungen insofern Rechnung, als er seinen »ersten Paladin« – der inzwischen auf die Unterstützung Hjalmar Schachts rechnen konnte²⁸ – alsbald zu seinem offiziellen »politischen Beauftragten in der Reichshauptstadt«²⁹ bestellte. Zwei Jahr später, als die NSDAP nach neuerlichen Wahlen die stärkste Fraktion im Reichstag stellte, ermöglichte er seine Wahl zum Reichstagspräsidenten³⁰.

Der politische Aufstieg Görings fand etwa seit 1931 im Ausland zunehmend Beachtung. Er galt bald als »one of Hitler's most trusted lieutenants and political advisors. His attitude is therefore highly significant«³¹. Angesichts seiner bisherigen Rolle kam daher für eingeweihte Beobachter nach der nationalsozialistischen »Machtübernahme« vom 30. Januar 1933 seine Ernennung zum preußischen Innenminister bzw. später zum preußischen Ministerpräsidenten sowie seine Bestellung zum Reichsminister für Luftfahrt nicht sonderlich überraschend. Als Göring in den folgenden Monaten aber zu erkennen gab, daß er seinen Einfluß nicht nur in der Innen-, sondern vor allem auch im Bereich der Außenpolitik geltend machen wollte, mußte er schon bald erfahren, daß ohne entsprechenden Rückhalt auch seinem Machtstreben deutlich Grenzen gesetzt waren.

Seine Bemühungen des Jahres 1933, mit dem faschistischen Italien rasch zu einer Verständigung zu gelangen, stießen auf nachhaltige Bedenken bei Reichsaußenminister v. Neurath³². Nach der dritten Italien-Reise Görings vom November 1933, die in Rom anfangs für Verwirrung, später zu einer nachhaltigen Belastung der deutsch-italienischen Beziehungen geführt hatte, konnte sich auch Hitler den Warnungen nicht länger verschließen. Als er Göring daraufhin von den weiteren Gesprächen mit Italien ausschloß, schien das der Anfang vom Ende einer bis dahin ungewöhnlich

28 Hjalmar SCHACHT, Abrechnung mit Hitler. Hamburg 1948 S. 5 sowie Heinz PENTZLIN, Hjalmar Schacht, Leben und Wirken einer umstrittenen Persönlichkeit, Frankfurt a. M. u. a. 1980, S. 155 ff.

29 KÖHLER/HUMMEL (wie Anm. 16) S. 507 sowie Görings Aussage in Nürnberg vom 13. 3. 1946, in: IMT (wie Anm. 6) Bd. IX S. 276 f.

30 Rudolf FIGGE, Die Opposition der NSDAP im Reichstag. Dissertation Köln 1968, S. 68 ff.

31 Bericht des amerikanischen Botschafters Sackett vom 19. 9. 1932, in: Foreign Relations of the United States. Diplomatic Papers 1932, Vol. II No. 1929, Washington 1953, S. 315.

32 John L. HEINEMANN, Hitler's First Foreign Minister. Constantin Freiherr von Neurath. Diplomat and Statesman, London u. a. 1979.

erfolgreichen Karriere. Während Göring mit dem Putsch der Nationalsozialisten in Österreich im Sommer 1934 endgültig die Möglichkeit genommen wurde, weiter für eine dauerhafte Verständigung zwischen Rom und Berlin einzutreten, hatte er zuvor im Zuge der Reichsreform bereits seine Befugnisse als preußischer Innenminister an Wilhelm Frick abtreten müssen³³. Darüber hinaus hatte er am 20. April die alleinige Kontrolle über das von ihm vor einem Jahr eingerichtete »Geheime Staatspolizeiamt« (»Gestapa«) verloren, das er auf Hitlers Weisung hin an Himmler bzw. Heydrich übergeben mußte³⁴. Unter dem Eindruck der allseits wachsenden Schwierigkeiten und auf der Suche nach einem zuverlässigen Machtinstrument, das nur ihm zur Verfügung stehen sollte, sah Göring sich um so mehr auf seine zweite Aufgabe, den zügigen Aufbau der deutschen Luftwaffe verwiesen. Wachsende Probleme im Bereich der Rohstoff- und Devisenbeschaffung legten eine enge Zusammenarbeit mit der Reichswehr sowie seit 1934 mit dem neuen Reichwirtschaftsminister, Hjalmar Schacht, nahe. Dessen Konzept des sogenannten »Neuen Plans«³⁵ schien eine dauerhafte Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Reiches zu verheißen. Angesichts weitgehend übereinstimmender Zielsetzungen entwickelte sich daher in den folgenden Monaten zwischen Schacht und Göring auf der einen, sowie Reichsaußenminister v. Neurath auf der anderen Seite – trotz vereinzelter Spannungen, die nicht zuletzt auf persönlichen Rivalitäten beruhten – eine Form stillschweigender Zusammenarbeit, die speziell im Bereich der deutschen Südosteuropapolitik bald einige Erfolge vorweisen konnte³⁶.

Mit dieser Verlagerung seiner Aktivitäten auf außenpolitische und außenwirtschaftspolitische Belange verstand es Göring, seinen unaufhaltsamen Abstieg aus seiner nur scheinbar unumstrittenen Machtstellung als preußischer Ministerpräsident aufzufangen und in neue Bahnen zu lenken. Mit Unterstützung der Reichswehr und der SS, die bei der Entmachtung Röhm im Juni 1934 umgekehrt ebenso auf seine Mithilfe angewiesen war³⁷, gelang es ihm, diese Wandlung unter geringem persönlichem Risiko bis zum Spätsommer 1934 weitgehend erfolgreich abzuschließen. Der unorthodoxe Führungsstil Hitlers kam ihm dabei zweifellos entgegen, da er trotz aller bestehenden Differenzen bei Hitler unverändert Ansehen genoß und es ihm von daher immer wieder möglich war, den persönlichen Zugang zu suchen.

Görings außenpolitische Ambitionen fanden große Beachtung. Seit 1934 reiste er anstelle von Italien und Schweden vorwiegend in ost- und südosteuropäische

33 Abschrift des Entlassungsschreibens Hitlers an Göring vom 1. 5. 1934, Bundesarchiv Koblenz R. 43 II/1592.

34 Shlomo ARONSON, Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD, Stuttgart 1971, S. 173 ff. (Studien zur Zeitgeschichte 2).

35 Zur Konzeption des »Neuen Plans«, der Politik des »kaufe nur beim Kunden« Avraham BARKAI, Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus. Der historische und ideologische Hintergrund, Köln 1977, S. 139 ff.; Hans-Erich VOLKMANN, Außenhandel und Aufrüstung in Deutschland 1933–1939, in: Wirtschaft und Rüstung am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Für das Militärgeschichtliche Forschungsamt hg. von Friedrich FORSTMEIER/Hans-Erich VOLKMANN, Düsseldorf 1975, S. 65–80 sowie Dörte DOERING, Deutsche Außenwirtschaftspolitik 1933–1935. Die Gleichschaltung der Außenwirtschaft in der Frühphase des nationalsozialistischen Regimes, Berlin 1969.

36 Hans-Jürgen SCHRÖDER, Der Aufbau der deutschen Hegemonialstellung in Südosteuropa 1933–1936, in: FUNKE (wie Anm. 14) S. 757–773.

37 Zum Zusammengehen zwischen Göring und der SS bzw. dem SD s. ARONSON (wie Anm. 34) S. 191 ff.

Länder³⁸. Da er häufig als offizieller Stellvertreter des »Führers und Reichskanzlers«, Adolf Hitler, entsandt wurde, vermutete man allgemein, daß er nach dem Tode des Reichspräsidenten v. Hindenburg und dem Ausscheiden des bisherigen Vizekanzlers v. Papen nun die vakante Position eines »Repräsentanten des Reiches« übernehmen sollte³⁹. Im Frühsommer 1935 schien er eine Stellung erreicht zu haben, die ihn in jeder Hinsicht zum »zweiten Mann« in der Hierarchie des Dritten Reiches prädestinierte, denn mit der Übernahme des Oberbefehls über die Luftwaffe, die am 10. März offiziell enttarnt worden war⁴⁰, hatte er deutlich gemacht, daß er sich nicht nur auf repräsentative Aufgaben zu beschränken gedachte.

Vom Beginn seiner Rückkehr in die Politik im Jahre 1928 an war sich Göring der Aktualität und politischen Tragweite einer umfangreichen deutschen Luftrüstung bewußt. Mit Blick auf seine außenpolitischen Ambitionen war er gewillt, das ihm hier zur Verfügung stehende Instrument in jeder nur erdenklichen Hinsicht zu nutzen. Nachdem seine ursprüngliche Vorstellung von einer raschen Beseitigung der Beschränkungen durch den Versailler Vertrag auf dem Wege über eine Annäherung bzw. Verständigung mit Italien sich als unrealistisch erwiesen hatte, intensivierte er seit 1934 seine Bemühungen um einen Ausgleich mit England⁴¹. Neben dem militärischen Aspekt hatte er dabei langfristig insbesondere jene Zielsetzung Hitlers vor Augen, der bereits in »Mein Kampf« die Vorteile eines Zusammengehens mit England, eventuell unter Einschluß Italiens, ausführlich beschrieben hatte.

England rückte für Göring seit 1935 um so mehr in den Vordergrund, als die deutschen Ambitionen und Interessen in Südosteuropa immer häufiger mit italienischen Ansprüchen empfindlich kollidierten⁴². Mit dem Aufkommen neuer wirtschaftlicher Schwierigkeiten sowie als Folge seines wachsenden Engagements auf dem Sektor der deutschen Rohstoff- und Devisensicherung⁴³ mußte er spätestens im folgenden Jahr erkennen, daß der von ihm, Schacht und v. Neurath getragenen Politik einer Intensivierung des Außenhandels Grenzen gesetzt waren. Hitlers Forderung nach einer weiteren Steigerung der Rüstungsanstrengungen konnte mit den bislang angewandten Methoden nicht mehr befriedigt werden. Da eine Ausdehnung des Handels, etwa mit den USA, der UdSSR oder China aus verschiedenen Gründen nicht

38 Vgl. dazu die entsprechende Übersicht bei JACOBSEN (wie Anm. 15) S. 360, die allerdings nicht vollständig ist.

39 In Vertretung Hitlers erschien Göring im Oktober 1934 zur Beerdigung des in Marseille ermordeten jugoslawischen Königs Alexander I. in Belgrad, im Mai 1935 wohnte er in gleicher Funktion den Beisetzungsfeierlichkeiten für Polens Staatschef Pilsudski in Krakau bei. Zur Einschätzung seiner damaligen Stellung in der Hierarchie des Dritten Reiches vgl. den Bericht des britischen Botschafters Phipps vom 17. 4. 1935 anlässlich Görings Hochzeit mit der Schauspielerin Emmy Sonnemann, Documents on British Foreign Policy. Second Series XIII, London 1973, No. 733 S. 925 ff.

40 Die deutsche Luftwaffe. Eine Unterredung des Reichsministers Göring mit Ward Price. DNB Nr. 391 vom 12. 3. 1935, Bundesarchiv Koblenz R 43 II/1278a.

41 Hierzu sowie im folgenden ausführlich Stefan MARTENS, Die Rolle Hermann Görings in der deutschen Außenpolitik 1937/38, in: Franz KNIPPING/Klaus-Jürgen MÜLLER (Hg.), Machtbewußtsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, Paderborn 1984, S. 75–92.

42 Jerzy W. BOREJSZA, Die Rivalität zwischen Faschismus und Nationalsozialismus in Ostmitteleuropa, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 29 (1981) S. 579–614.

43 Dieter PETZINA, Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der national-sozialistische Vierjahresplan, Stuttgart 1968 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16).

ernsthaft in Betracht gezogen werden konnte⁴⁴, rückte auch unter diesem Gesichtspunkt Großbritannien erneut in den Vordergrund.

In der zögernden Haltung Londons anlässlich des deutschen Einmarsches in die entmilitarisierte Zone am Rhein, am 7. März 1936, sah Göring im Nachhinein ein erstes Indiz für eine wachsende britische Bereitschaft, mit dem Reich ins Gespräch zu kommen. Hitler nahm Londons Zurückhaltung im Verlauf der doppelten Krise um Abessinien und das Rheinland⁴⁵ dagegen zum Anlaß, seine ursprünglich hohe Meinung vom potentiellen Wert eines Bündnisses mit dem Inselreich in Zweifel zu ziehen. Göring hingegen erachtete nun, nach der Aufhebung der letzten Beschränkungen des Versailler Vertrages, die Gelegenheit als günstig, unverbindliche Sondierungen aufzunehmen⁴⁶. London zögerte indessen, auf seine vorsichtig lancierten Signale zu reagieren, weil man hier anfangs eher in Hjalmar Schacht die entscheidende Figur im Spiel der verschiedenen miteinander rivalisierenden Richtungen innerhalb der deutschen Führung vermutete⁴⁷. Außerdem ging man von der stillschweigenden Voraussetzung aus, die zunehmenden Wirtschaftsprobleme des Reiches gegebenenfalls als Hebel benutzen zu können, um Berlin im entscheidenden Moment zu Zugeständnissen zu bewegen. Viel zu spät wurde hier erkannt, daß Schacht im August 1936 nicht zuletzt deshalb für eine Rückgabe der ehemaligen Kolonien eingetreten war⁴⁸, weil er sich von diesem Vorstoß offenkundig versprach, seine in der Zwischenzeit durch die Einrichtung des Amtes für den Vierjahresplan unter Druck geratene Position an der Spitze der deutschen Wirtschaft wieder festigen zu können.

Im Foreign Office hielt man bis weit in das Jahr 1937 an der ursprünglichen Strategie fest, nur mit Schacht oder v. Neurath zu verhandeln. Nur so glaubte man auf den künftigen politischen Kurs des Reiches erfolgreich Einfluß nehmen zu können. Bereits vor seinem Amtsantritt vertrat dagegen der neue Premierminister Neville Chamberlain die Meinung, daß es in Deutschland nur zwei Männer gebe, deren Wort Gewicht habe: Hitler und Göring⁴⁹. Botschafter Henderson, der im April 1937 in Berlin Sir Eric Phipps ablöste, erhielt von ihm daher Weisung, anders als sein Vorgänger, in erster Linie persönliche Kontakte zu suchen und zu pflegen und hier vor allem mit Göring ins Gespräch zu kommen⁵⁰.

44 Zu den Überlegungen betreffend eine Intensivierung der Handelsbeziehungen zu China, der UdSSR sowie den USA vgl. Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik. Serie C, Bd. 5, Göttingen 1977; bzw. Foreign Relations (wie Anm. 31) 1936/II S. 260ff.

45 Manfred FUNKE, 7. März 1936. Fallstudie zum außenpolitischen Führungsstil Hitlers, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 40/70 vom 3. 10. 1970, S. 3–34.

46 Gegenüber Ward Price meinte Göring, daß nun Gespräche »on equal terms« geführt werden sollten, vgl. dazu das Memorandum von Ward Price vom 25. 3. 1936, Public Record Office London, FO 954 (Avon Papers) Bd. 10 Ge/36/6; zum Wandel in der Einstellung Hitlers vgl. Josef HENKE, England in Hitlers politischem Kalkül. Vom Scheitern der Bündniskonzeption bis zum Kriegsbeginn (1935–1938), Boppard 1973 (Schriften des Bundesarchivs 20).

47 MARTENS (wie Anm. 41) sowie Callum A. MACDONALD, Economic Appeasement and the German »Moderates« 1937–1939, in: Past & Present 56 (1972) S. 105–135.

48 Zur Reise Schachts nach Paris, wo er im August 1936 mit Léon Blum ausführlich über eine eventuelle Rückgabe der deutschen Kolonien sprach, vgl. Documents Diplomatiques Français. (DDF) 2^e Série 1936–1939. Bd. III, Paris 1966, No. 211 bzw. No. 213.

49 Meeting of Cabinet vom 13. 1. 1937, Public Record Office London, Cab. 23/87 S. 3.

50 Zwar findet sich kein unmittelbarer Hinweis auf eine solche Weisung bei Nevile HENDERSON, Failure of a Mission, London 1940, S. 18, doch schrieb Chamberlain am 29. 7. 1937 an den kanadischen

Obwohl der »zweite Mann« des Dritten Reiches bei den nun folgenden Begegnungen dem Botschafter immer wieder zu erklären suchte, daß in außenpolitischen Fragen einzig und allein der »Führer« die Entscheidungen treffe, wurde diesen Warnungen in London wenig Gewicht beigemessen. Chamberlain war davon überzeugt, über Göring Zugang und Einfluß auf Hitler gewinnen zu können. Da Göring seinerseits glaubte, um den seit langem erhofften Dialog zwischen beiden Ländern in erfolgversprechende Bahnen zu lenken, über den ihm gesteckten Rahmen hinausgehen zu müssen, lag für die britische Seite die Schlußfolgerung nahe, ihn aufgrund seiner herausragenden Stellung innerhalb der Hierarchie des Dritten Reiches um so mehr als maßgeblichen und einflußreichen Ratgeber an der Seite Hitlers einstufen zu müssen.

Göring hatte nach seiner Ernennung zum »Beauftragten des Führers für den Vierjahresplan« vom 18. Oktober 1936 und dem Rücktritt Schachts im November 1937 vorübergehend die alleinige Kontrolle der deutschen Wirtschaft übernommen⁵¹. Binnen eines Jahres hatte er sich damit mit seinem Konzept einer Neuordnung des deutschen Wirtschaftsgefüges auf der Grundlage der von Hitler erarbeiteten Denkschrift für den Vierjahresplan⁵² durchgesetzt. Unter dem Zwang, die von Hitler geforderte Steigerung des bisherigen Rüstungstempos um jeden Preis zu verwirklichen, hatte Schacht resigniert, nachdem er einsehen mußte, daß Göring in der Absicht, die ihm anvertraute Aufgabe unter allen Umständen durchzuführen, sich weder an getroffene Vereinbarungen halten, noch seine berechtigten Warnungen vor den Folgen eines wirtschaftlichen Raubbaus gelten lassen wollte.

Göring war sich der Probleme durchaus bewußt, doch ging er anfangs von der Erwartung aus, die drohenden Rohstoffengpässe mit Hilfe des Vierjahresplans überwinden zu können. Erheblich größere Sorgen bereitete ihm damals, daß Hitler, wie er auf einer Sitzung in der Reichskanzlei am 5. November 1937 den Spitzen der Wehrmacht sowie Reichsaußenminister v. Neurath erklärt hatte, entschlossen schien, seine ursprüngliche außenpolitische Konzeption zu ändern. Offenbar war er nun der Überzeugung, seine langfristig auf Expansion und Eroberung von neuem »Lebensraum im Osten« angelegten Zielvorstellungen notfalls auch ohne die Zustimmung Englands anstreben und erreichen zu können⁵³. Mit Blick auf die angespannte Wirtschaftslage sah Göring in diesem Kurswechsel ein großes Risiko, das ihm angesichts der jüngsten Entwicklung in den deutsch-britischen Beziehungen zudem nicht notwendig schien. Da Argumente Hitler nicht zu überzeugen vermochten, suchte er nach anderen Mitteln und Wegen, um ihn in dieser Entscheidung umzustimmen.

Premierminister Mackenzie King: »... we are, however, alive, to the General's (Görings, d. Vf.) growing influence in German affairs, and Sir Nevile Henderson will make a point of cultivating his acquaintance«. Public Record Office London, Prem. 1/334.

51 Zum Rücktritt Schachts und dessen Beweggründe PENTZLIN (wie Anm. 28) S. 245.

52 Wilhelm TREUE, Hitlers Denkschrift zum Vierjahresplan 1936, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3 (1955) S. 184–210.

53 Hermann GACKENHOLZ, Reichskanzlei 5. November 1937, in: Forschungen zu Staat und Verfassung. Festschrift für Fritz HARTUNG, Berlin 1958, S. 457ff.; Walter BUSSMANN, Zur Entstehung und Überlieferung der »Hoßbach-Niederschrift«, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968) S. 373 ff. sowie Göran HENRIKSON, Das Nürnberger Dokument 386-PS (das »Hoßbach-Protokoll«). Eine Untersuchung seines Wertes als Quelle, in: Probleme deutscher Zeitgeschichte, hg. von G. RYSTAD/Sven TÄGLI, Lund 1971, S. 151 ff.

Der Besuch von Lord Halifax⁵⁴, der auf Görings Einladung hin noch im gleichen Monat nach Deutschland kam, schuf in diesem Punkt allerdings eher neue Verwirrung, statt zu einer Klärung der Fronten beizutragen. Während Hitler die von Halifax in Aussicht gestellten langfristigen Perspektiven einer deutsch-britischen Verständigung bereits als Beweis für die Bereitschaft Londons zu Zugeständnissen wertete, hinterließ seine ausweichende Antwort auf die in England als zentrales Problem erachtete Frage der deutschen kolonialen Forderungen bei Chamberlain den Eindruck, als ob man nun auch in Berlin zu Konzessionen bereit sei. Tatsächlich war Hitler in diesem Punkt gänzlich unvorbereitet in diesen Meinungs austausch gegangen, da Göring ihn nur unzureichend über den Stand seiner Vorgespräche mit Henderson informiert hatte⁵⁵.

Als Hitler im März 1938 Chamberlains Vorschlag eines »Colonial Appeasement« eine Absage erteilte⁵⁶ und Göring wenig später die vermeintliche Gunst der Stunde nutzte, um bei der ersten sich bietenden Gelegenheit den »Zusammenschluß«⁵⁷ mit Österreich zu erzwingen, begann man erstmals in London zu ahnen, daß man die deutschen Absichten falsch eingeschätzt hatte. Die drohende Haltung, die England daraufhin bei der sogenannten »Wochenendkrise« vom Mai 1938 einzunehmen suchte⁵⁸, sollte die britische Entschlossenheit zur Aufrechterhaltung des Status quo in Europa unterstreichen, auch wenn man auf der anderen Seite sich nach wie vor bereit zeigte, deutsche Revisionsansprüche grundsätzlich anzuerkennen, sofern sie auf friedlichem Wege angestrebt würden.

Hitler ordnete indessen noch im Mai den baldigen Abschluß der Vorbereitungen für eine militärische »Zerschlagung« der Tschechoslowakei an. Er vermutete hinter den jüngsten Ereignissen einen Bluff Londons. Göring dagegen, der sich völlig unvermutet mit der Möglichkeit eines »großen Krieges« mit Frankreich *und* England als voraussichtlichen Gegnern konfrontiert sah, intensivierte daraufhin noch seine Bemühungen um einen politischen Ausgleich mit Großbritannien. In dieser Absicht

54 Zu Vorgeschichte und Verlauf der Reise vgl. Louis G. SCHWOERER, Lord Halifax's Visit to Germany November 1937, in: *Historian* 32 (1970) S. 353 ff. sowie Oswald HAUSER, Lord Halifax und Hitler November 1937, in: Werner PÖLS (Hg.), *Staat und Gesellschaft im politischen Wandel. Festschrift für Walter BUSSMANN zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 1979, S. 492 ff.

55 Am 17. 11. 1937 berichtete Henderson, Göring habe ihn ermahnt, »that in talking to Hitler, Halifax should not say, ›Yes, but General Göring told Henderson something quite different‹. He was, said Göring, not the Foreign Minister and foreign policy was settled only by Hitler. He (Göring) talked very freely and frankly but only on the broad lines which Hitler laid down in favour of an understanding with Great Britain«. Public Record Office, FO 800/268 37/27.

56 Josef HENKE, Hitlers England-Konzeption. Formulierung und Realisierungsversuche, in: FUNKE (Hg.) (wie Anm. 14) S. 584–603, hier speziell S. 595, sowie Klaus HILDEBRAND, *Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919–1945*, München 1968, S. 551 ff. (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim 1).

57 Bei einem Treffen mit dem österreichischen Bundeskanzler Curt v. Schuschnigg am 10. 10. 1936 in Budapest machte Göring erstmals den Vorschlag, statt von einem »Anschluß« Österreichs künftig besser von einem »Zusammenschluß« mit dem Deutschen Reich zu sprechen, vgl. *Akten zur deutschen Auswärtigen Politik (ADAP) Serie D, Bd. 1*, Baden-Baden 1950, Dok. 169 S. 254 ff.

58 Detlef BRANDES, Die Politik des Dritten Reiches gegenüber der Tschechoslowakei, in: FUNKE (Hg.) (wie Anm. 14) S. 508–523 sowie H. B. BRADDICK, *Czechoslovakia and the »Grand Alliance« in the May-Crisis*, Denver 1968.

wurde er von dem neuen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, v. Weizsäcker, nachhaltig unterstützt⁵⁹.

Die Mission des Hauptmanns Wiedemann, des Adjutanten Hitlers, sollte indessen ebenso wie die Reise des Ministerialdirektors Wohlthat vom Amt für den Vierjahresplan dazu führen, daß man in London um so mehr auf den mäßigenden Einfluß Görings setzte, während dieser auf neue Initiativen von britischer Seite hoffte⁶⁰. Als Chamberlain im Zuge der sich Anfang September 1938 zuspitzenden Krise um die Sudetenfrage die Gefahr erkannte, entwickelte er den Plan, zu einem persönlichen Gespräch mit Hitler nach Deutschland zu reisen. Henderson erhielt den Auftrag, Göring von diesem Vorhaben zu informieren. Mit einer Rede auf dem Nürnberger Parteitag, die ursprünglich nicht vorgesehen war, trug Göring entscheidend zu einer Verschärfung des Klimas bei. Er schuf so die Voraussetzung, die der Premierminister nun seinerseits zum Anlaß nahm, nach Deutschland zu kommen.

Hitler, dem die verschiedenen Bemühungen seines »ersten Paladins« nicht verborgen geblieben waren, zeigte sich von dessen Argumenten hinsichtlich der Vorteile eines engen politischen Zusammengehens mit England nicht sonderlich beeindruckt. Seine Begegnungen mit Chamberlain in Berchtesgaden und Bad Godesberg vermochten ihn nicht von der vermeintlichen Stärke des britischen Weltreiches zu überzeugen⁶¹, so daß es Göring mit Blick auf frühere Erfahrungen vorzog, aus der sicheren Entfernung von Carinhall den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten. Erst als Hitler aufgrund der Reaktionen in Paris und London, vor allem aber angesichts der Stimmung in der eigenen Bevölkerung, wieder schwankend zu werden schien, sah Göring eine Chance, einen weiteren Vorstoß in Richtung auf eine friedliche Lösung zu unternehmen. In Begleitung v. Neuraths erschien er am Morgen des 28. September in der Reichskanzlei, um Hitler und v. Ribbentrop die drohende Gefahr noch einmal eindringlich vor Augen zu führen. Hitler zeigte sich beeindruckt und willigte schließlich – nachdem er Mussolinis Vermittlungsvorschlag erhalten hatte – ein, sich in München mit dem »Duce« sowie Chamberlain und Daladier zu treffen⁶².

Hitler betrachtete das Münchener Abkommen von vornherein als eine empfindliche politische Niederlage, da es ihm nicht gelungen war, seine Forderungen durchzusetzen, ohne zuvor die Zustimmung der britischen oder gar französischen Regierung einholen zu müssen. Obendrein drohte in seinen Augen dem Reich nun sogar eine Bindung an England, das er bereits als »schwach« und politisch im Niedergang begriffen erkannt zu haben glaubte. Schließlich standen die in München getroffenen Vereinbarungen in offenem Widerspruch zu seinen langfristigen Zielsetzungen. Görings Argumentation, der die Ergebnisse der Konferenz als Eckpfeiler auf dem Weg zu einem dauerhaften Bündnis mit London wertete, vermochte ihn schon deshalb nicht zu überzeugen, weil er den Grundgedanken, der sich hinter dieser

59 Rainer A. BLASIUS, Für Großdeutschland – Gegen den großen Krieg. Ernst von Weizsäcker in den Krisen um die Tschechoslowakei und Polen, Köln/Wien 1981 sowie Leonidas E. HILL (Hg.), Die Weizsäcker Papiere 1933–1950, o. O. o. J. (Berlin 1974), hier speziell S. 128 ff.

60 Fritz WIEDEMANN, Der Mann, der Feldherr werden wollte, Velbert 1964 S. 158 ff.; zur Reise Wohlthats vgl. dessen Bericht an von Weizsäcker vom 4. 7. 1938, ADAP (wie Anm. 57) D II Dok. 279, S. 363 ff.

61 Vgl. dazu Joachim C. FEST, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M. u. a. 1973, S. 762 ff.

62 Zur Rolle Görings im Vorfeld der Münchener Konferenz vgl. HILL (Hg.) (wie Anm. 59) S. 142 ff.

Überlegung verbar, nämlich die Schaffung eines neuen politischen Gleichgewichts der Kräfte in Europa, entschieden ablehnte.

Um die Jahreswende 1938/39 glaubte Hitler immer deutlicher erkennen zu können, daß sich sein »erster Paladin« allmählich immer weiter von den von ihm in »Mein Kampf« programmatisch niedergelegten langfristigen Vorstellungen zu entfernen schien. Offenkundig zog Göring einer mit unkalkulierbaren Risiken behafteten bedingungslosen Eroberungspolitik eine auf vertraglichem Wege schrittweise zu erzielende territoriale Arrondierung des Reiches in Ost- bzw. Südosteuropa vor. In dieser Vermutung sah Hitler sich bestätigt, als Göring, neben Mißerfolgen in der Wirtschafts- und Rüstungspolitik, in jenen Tagen die von ihm sonst gewohnte Entschlossenheit anfangs vermissen ließ, als sich nach der sogenannten »Reichskristallnacht« vom 9. November 1938 das Problem stellte, die »Lösung der Judenfrage« nunmehr mit größerem Nachdruck zu betreiben. Sowohl nach außen als auch nach innen schienen die Maßnahmen des »zweiten Mannes« die von Hitler vorgegebene Zielrichtung zu verfehlen, wenn nicht gar zu modifizieren⁶³.

Trotz wachsender Kritik hielt Göring an seinen Vorstellungen unverändert fest, da er davon ausging, nur bei einer entsprechenden Absicherung nach Westen in Mittel- und Südosteuropa, langfristig eventuell auch im Osten erfolgreich territoriale Veränderungen anstreben zu können. Hitlers zunehmende Unruhe, der seine Vision von einer künftigen »Weltherrschaft« wenigstens noch in ihren Anfängen zu seinen Lebzeiten verwirklicht sehen wollte⁶⁴, hielt er für eine große Gefahr. Deshalb setzte er seine Anstrengungen fort, der seit 1936 zu beobachtenden inneren Abkehr Hitlers von England entgegenzuarbeiten. Göring hatte offenbar noch immer nicht erkannt, daß Hitler ein Bündnis mit England ohnehin nur als einen Zwischenschritt, niemals aber als eines seiner »Endziele« betrachtet hatte. Von daher stießen seine Argumente ebenso ins Leere wie die wiederholten Versuche Chamberlains, die Verhandlungen mit dem Reich auf der Grundlage der in München erzielten Übereinkunft fortzusetzen. Da Hitlers sogenanntes »zweites Buch«⁶⁵ zu seinen Lebzeiten nicht veröffentlicht werden durfte, spricht hier einiges für die Vermutung, daß trotz ihres langjährigen Vertrauensverhältnisses selbst dem »zweiten Mann« im Dritten Reich die wahren Absichten Hitlers und die Konsequenz, mit der er sie zu verwirklichen suchte, bis dahin verborgen geblieben waren.

Anläßlich des »Griffs nach Prag« vom 15. März 1939 erkannte Göring zwar, daß er in der Wertschätzung seines »Führers« in der Zwischenzeit erheblich gesunken war, doch schien er sich über die verantwortlichen Ursachen nicht ganz im klaren. Da er sich nach wie vor in grundsätzlicher Übereinstimmung mit der Gedankenwelt Hitlers wähnte, machte er in erster Linie den Einfluß v. Ribbentrops⁶⁶ für diese Entwicklung

63 Angesichts der wachsenden Kritik an Görings Maßnahmen meinte ein französischer Beobachter am 15. 11. 1938: »Le grand art de M. Goebbels fut ensuite de s'adjoindre le maréchal Goering, qui éprouvait, sans doute, le besoin de se laver du reproche de »modération«...«, vgl. DDF (wie Anm. 48) 2/ XII No. 309, S. 569 ff.

64 THIES (wie Anm. 10) S. 149 ff.

65 Gerhard L. WEINBERG (Hg.), Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928, Stuttgart 1961.

66 Wolfgang MICHALKA, Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933–1940. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich, München 1980 (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim 5).

verantwortlich. Um seine angeschlagene Position nicht noch weiter zu gefährden, beschränkte er sich in den folgenden Monaten darauf, die ihm übertragenen Aufgaben gewissenhaft wahrzunehmen. Gleichzeitig machte er sich auf die Suche nach Unterstützung, um seine Rückkehr an die Seite des »Führers« als dessen »erster Berater«⁶⁷ vorzubereiten. Über private Mittelsmänner hielt er auch in dieser Zeit vorsichtig mit London Fühlung, um gegebenenfalls sofort bereit zu stehen, wenn die Verhandlungen v. Ribbentrops mit Moskau nicht zum Erfolg führen sollten.

Das eigenmächtige Vorpellen seines Mitarbeiters Wohlthat, dessen Gespräche mit Hudson und Wilson im Sommer 1939 auf beiden Seiten für Aufsehen sorgten⁶⁸, diente Göring als Beweis für die von ihm immer wieder beschworene Bereitschaft Englands, mit dem Reich verhandeln zu wollen. Als sich im August mit dem Abschluß des deutsch-sowjetischen Nicht-Angriffspaktes bzw. der britischen Zusage an Polen die Fronten zu verhärten drohten, gelang es ihm noch einmal, Hitler – der wie schon vor einem Jahr wiederum in letzter Minute in seinem Entschluß schwankend geworden zu sein schien – für seinen Plan zu gewinnen, mit London, diesmal auf dem Wege über den Schweden Dahlerus, Verbindung aufzunehmen. Trotz des Scheiterns dieses »letzten Versuchs«⁶⁹, der übrigens durch den deutschen Überfall auf Polen vom 1. September nur für kurze Zeit unterbrochen wurde und bis in den November 1939 fortauern sollte, gab Göring seine Hoffnungen auf ein Einlenken Englands selbst dann noch nicht auf, als das Reich im Mai 1940 im Westen zum Angriff überging. Anstelle friedlicher Mittel sollten nun Infanterie, Panzer und vor allem »seine« Luftwaffe England zum Nachgeben zwingen. Für den Fall, daß die Offensive scheitern würde, glaubte er dank seiner vorangegangenen Bemühungen über Schweden, Italien und die USA verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung zu haben, um eventuell neue Friedensinitiativen lancieren zu können⁷⁰.

Die neue britische Regierung unter Winston S. Churchill machte wider Erwarten jedoch auch nach dem überraschend schnellen militärischen Zusammenbruch Frankreichs keinerlei Anstalten, auf Hitlers Offerten vom Sommer 1940 zu reagieren⁷¹. Nach Ansicht Görings blieb damit als einzige Konsequenz, der veränderten Situation Rechnung zu tragen und den Kampf über den Kanal hinweg fortzusetzen. Hitler hingegen, der einen langen und verlustreichen Abnutzungskrieg fürchtete, weil dies sein vordringliches Ziel, die Eroberung von neuem »Lebensraum im Osten« in Frage zu stellen drohte, suchte derweil nach anderen Wegen, den ihm aus seiner Sicht im September 1939 aufgezwungenen Krieg im Westen so rasch wie möglich zu beenden und zu der von ihm ursprünglich vorgesehenen Frontstellung gen Osten zurückzukehren⁷².

67 So Dahlerus in einer Vortragsnotiz vom 26. 10. 1939, vgl. Helmut KRAUSNICK/Harold C. DEUTSCH (Hg.), Helmut Groscurth. Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938–1940, Stuttgart 1970, Dok. 29 S. 391.

68 Bernd-Jürgen WENDT, *Economic Appeasement. Handel und Finanz in der britischen Deutschlandpolitik 1933–1939*, Düsseldorf 1971, S. 606.

69 Birger DAHLERUS, *Der letzte Versuch*, München² 1973.

70 Bernd MARTIN, *Friedensinitiativen und Machtpolitik im Zweiten Weltkrieg 1939–1942*, Düsseldorf 1976² (Geschichtliche Studien zu Politik und Gesellschaft 6).

71 HILLGRUBER (wie Anm. 10).

72 In einem Gespräch mit dem Schweizer Völkerbundskommissar Carl J. Burckhardt meinte Hitler 1939: »Alles, was ich unternehme, ist gegen Rußland gerichtet; wenn der Westen zu dumm und zu blind ist,

Als er aus dieser grundsätzlichen Überlegung heraus den Plan entwickelte, gleichsam beide Ziele durch einen weiteren »Blitzfeldzug« gegen die UdSSR miteinander zu verbinden, schien Göring gewahr zu werden, daß das Problem eines Ausgleichs mit England in seiner Gedankenwelt nur eine untergeordnete Rolle spielte. Obwohl er die Gefahren ahnte und einzuschätzen wußte, die dem Reich bei einer abrupten Verlagerung des militärischen Schwerpunktes von West nach Ost drohen konnten, unternahm er nur halbherzige Versuche, gegen die Vorbereitung des Überfalls auf die Sowjetunion Stellung zu beziehen. Angesichts der Erfahrungen von München bzw. Prag wußte er, daß sich Hitler, wenn er erst einmal zum Angriff entschlossen war, durch keines seiner Argumente, auch wenn es sachlich begründet gewesen wäre, in seiner Entscheidung hätte beirren oder gar nachträglich noch umstimmen lassen.

Fassen wir zusammen: Bei seinen Vernehmungen nach dem Krieg berief sich Göring stets auf seinen »allumfassenden Eid«⁷³, mit dem er sich frühzeitig an die Person und das Schicksal Hitlers gebunden habe. Es sei ihm daher nie in den Sinn gekommen, sich gegen ihn zu stellen oder ihm die Gefolgschaft zu verweigern, selbst wenn er in einer entscheidenden Frage einmal nicht seiner Meinung gewesen sei. Diese Behauptung trifft, wie hier gezeigt werden sollte, wohl nur bedingt zu. Göring war sich der Abhängigkeit durchaus bewußt, die er mit seiner frühen Bindung an den »Führer« eingegangen war und der er sich nun, nach den Jahren des Aufstieges und Erfolges, nicht mehr zu entziehen wußte. Stets blieb eine für Außenstehende in ihrer Wirkungsweise nur schwer zu verstehende unsichtbare Grenze bestehen, denn »although Goebbels and Goering played their parts, and although the ›Wehrmacht‹ always stood in the foreground, it was Hitler who set the pace, called the tune and reaped the rewards«⁷⁴.

Entgegen den Erwartungen, die man insbesondere in London lange in ihn gesetzt hatte, fehlte Göring in letzter Konsequenz die Unbefangenheit ebenso wie der Wille, sich notfalls selbst unter Inkaufnahme persönlicher Nachteile gegen seinen »Führer« zu behaupten. Hitler hatte es verstanden, seine Bewunderung für Görings gewandtes Auftreten, seine rasche Auffassungsgabe, sein Improvisationstalent und seine Tatkraft immer wieder deutlich werden zu lassen, ohne ihm jedoch seinerseits Zeichen persönlicher Dankbarkeit zu erweisen. Für Görings Verhalten im Umgang mit Hitler blieb somit trotz ihres anfänglichen Vertrauensverhältnisses stets ein gewisses Maß an Distanz und Unsicherheit bestimmend.

Für England indessen bedeutete Göring eine letzte Chance, eine friedliche Regelung mit dem Reich einzugehen oder aber doch zumindest den drohenden Konflikt weiter hinauszuzögern, der das britische Weltreich angesichts der in diesem Fall zu befürchtenden Doppelbelastung eines militärischen Engagements in Europa und im fernen Osten vor eine kaum lösbare Aufgabe zu stellen drohte. Auf der Suche

um dies zu begreifen, werde ich gezwungen sein, mich mit den Russen zu verständigen, den Westen zu schlagen und dann nach seiner Niederlage mich mit meinen versammelten Kräften gegen die Sowjetunion wenden«, vgl. Carl J. BURCKHARDT, *Meine Danziger Mission 1937–1939*, München 1960, S. 348.

73 Protokoll der Vernehmung Görings vom 23. 7. 1945, Institut für Zeitgeschichte München, Zeugnisschrifttum ZS 428/II, S. 9.

74 Edward MEAD-EARLE, *Hitler. The Nazi Concept of War*, in: DERS. (Hg.), *Makers of Modern Strategy*, Princeton 1961, S. 51.

nach Möglichkeiten für eine erfolgversprechende politische Neuordnung in Europa hatte man in London anfangs die von Berlin ins Feld geführte koloniale Frage aufgegriffen, ohne sich bewußt zu machen, daß im Grunde weder Hitler noch Göring – der dies frühzeitig zu erkennen gegeben hatte⁷⁵ – an einer Lösung dieses Problems interessiert waren, sondern auf eine generelle Regelung der künftigen Beziehungen zwischen beiden Ländern abzielten. Durch den Wechsel von v. Neurath zu v. Ribbentrop sowie das Ausscheiden Schachts sah man sich in Großbritannien seit 1937 jedoch zunehmend auf Göring verwiesen, zumal dieser an dem einmal eingeschlagenen Weg festzuhalten suchte, während Hitler sich allmählich von England abwandte.

Der Fehlschluß, die von Göring selbstgewählte Rolle eines »Mittlers zwischen den Völkern«⁷⁶ mit einem eigenständigen Kurs zu verwechseln, lag für London um so näher, als alle Bemühungen, mit Hitler ins Gespräch zu kommen, nicht zum Ziel führten. Statt die notwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen und Hitler nicht länger als den »Führer« zu begreifen, der an der Spitze des Staates stehend, jeweils nur den Eingebungen seiner verschiedenen miteinander rivalisierenden Ratgeber folgte, hielt man mangels überzeugender Alternativen an der bisherigen Einschätzung fest. Für die Ausweglosigkeit der Situation angesichts des sich abzeichnenden Scheiterns der Politik des »Appeasement als Strategie des Status Quo«⁷⁷ spricht unter anderem, daß Chamberlain selbst nach Beginn des Krieges noch über Monate einen Sieg über Deutschland eher aufgrund eines Zusammenbruchs der »Homefront« im Reich denn als Folge einer militärischen Niederlage für wahrscheinlich erachtete⁷⁸. In diesem Punkt weist seine Lage gewisse Parallelen auf mit der Situation des sich damals erst mühsam wieder formierenden konservativen deutschen Widerstandes, der zum Teil auf Göring hoffte, obwohl man sich keinen Illusionen darüber hingab, daß er nicht der Mann war, »zu dem man Vertrauen haben könnte, weder zu seinem Charakter noch zu seinem Willen, sich wirklich einzusetzen«⁷⁹.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, zum Abschluß dieser Betrachtungen, Göring selbst zu Wort kommen zu lassen. In einem Buch, das er in dem für ihn zweifelsohne außerordentlich bedeutsamen Jahr 1934 unter dem Titel »Aufbau einer Nation« veröffentlicht hatte, stritt er unter anderem entschieden ab, daß er damals »von Neid und Mißgunst erfüllt, selbst die erste Rolle zu spielen wünschte, andererseits als ob der Führer voll Argwohn das Steigen meiner Macht sehen würde. Wer nur irgend die Verhältnisse bei uns kennt, weiß, daß jeder von uns genau so viel Macht besitzt, als der Führer ihm zu geben wünscht. Und nur mit dem Führer und hinter ihm stehend ist man tatsächlich mächtig und hält die starken Machtmittel des Staates in der Hand, aber

75 Vgl. dazu die Aufzeichnung des Gespräches zwischen Göring und Lord Lothian vom 4. 5. 1937, in: J. R. M. BUTLER, *Lord Lothian*, London 1960, S. 345 ff.

76 Vgl. dazu eine entsprechende Schlagzeile in der Essener Nationalzeitung, die Göring 1933 zu seinem persönlichen Organ erklärt hatte, Nr. 305 vom 4. 11. 1937.

77 Bernd-Jürgen WENDT, *Großbritannien – Demokratie auf dem Prüfstand: Appeasement als Strategie des Status Quo*, in: Erhard FORNDRAN/Frank GOLCZEWSKI/Dieter RIESENBERGER (Hg.), *Innen- und Außenpolitik unter nationalsozialistischer Bedrohung. Determinanten internationaler Beziehungen in historischen Fallstudien*, Opladen 1977, S. 11–31.

78 Vgl. dazu Keith FEILING, *The Life of Neville Chamberlain*, London 1965², S. 417 ff.

79 Ulrich VON HASSELL, *Vom anderen Deutschland. Aus den nachgelassenen Tagebüchern 1938–1944*, Zürich 1947, S. 91 (Eintrag vom 19. 10. 1939).

gegen seinen Willen, ja auch nur ohne seinen Wunsch, wäre man im gleichen Augenblick vollständig machtlos. Ein Wort des Führers und jeder stürzt...«⁸⁰.

Unter diesem Aspekt kommt der eingangs erwähnten Ansprache Hitlers vom 1. September 1939 in doppelter Hinsicht Bedeutung zu. Zum einen wollte der »Führer« bei dieser Gelegenheit noch einmal nach allen Seiten hin unterstreichen, daß die Verhältnisse im Reich angesichts des nun beginnenden Krieges wohlgeordnet seien. Göring benötigte einige Zeit, bis ihm bewußt wurde, daß seine Ernennung zum offiziellen Nachfolger des »Führers« statt seine angeschlagene Position in der Hierarchie zu festigen, geradezu im Gegenteil den Beginn seines Machtverfalls dokumentierte. Zum zweiten war sich jedoch auch Hitler bewußt, daß er trotz der bestehenden Differenzen Göring sowohl wegen dessen Popularität als auch »wegen der Staatsräson des nationalsozialistischen Führerprinzips schwerlich fallen lassen konnte, ohne selbst einen spürbaren Autoritätsverlust hinzunehmen«⁸¹. Mit einer öffentlichen Vertrauenserklärung für Göring wollte er nicht nur an dessen Gefolgschaftstreue appellieren, sondern ihn in erster Linie an seine Pflichten als »erster Paladin« erinnern. Es dürfte von daher wohl kein Zufall gewesen sein, daß der entsprechende Erlaß, der diese Rangfolge erstmals schriftlich verankern sollte, ausgerechnet am 29. Juni 1941 ausgefertigt wurde⁸². Eine Woche zuvor, am 22. Juni 1941, hatte der von Hitler seit seinen frühesten politischen Anfängen immer wieder geforderte und, wie sich nun zeigte, zwar nicht systematisch aber doch zielstrebig vorbereitete Kampf um neuen »Lebensraum im Osten« begonnen.

RÉSUMÉ FRANCAIS

Hermann Göring fut l'une des personnalités les plus énigmatiques et en même temps une des plus contestées de l'histoire du III^e Reich. Bien qu'il n'ait été désigné officiellement par Hitler pour lui succéder que le 1 septembre 1939, il était déjà à cette époque généralement considéré comme le »numéro deux« de la hiérarchie et comme l'un des plus influents conseillers du »Führer«.

Göring appartenait au N.S.D.A.P. depuis 1922 et avait déjà joué un rôle de premier plan dans le Putsch de Munich. Cependant, son ascension politique ne commença qu'avec son élection au Reichstag en 1928. Grâce à ses relations à Berlin, il donna accès à Hitler à des groupes influents dans la vie économique et sociale. Après le 30 janvier 1933, il prit la direction du Ministère de l'intérieur prussien et plus tard il devint également Ministre Président de la Prusse. Il prétendait prendre sa part aux grandes décisions touchant aux intérêts de la politique intérieure aussi bien que de la politique extérieure, ce qui devait toutefois conduire à mettre en danger une puissance extérieurement impressionnante. En 1934, il dut abandonner la police prussienne et la Gestapo, qu'il avait fondée, à Himmler. Il fut exclu des négociations avec l'Italie, auxquelles il avait toujours participé. Il réussit pourtant à empêcher le déclin de son influence, dont il était menacé, en s'occupant activement à l'édification de l'aviation militaire. A travers les questions de l'armement, il parvint à une collaboration étroite avec le nouveau Ministre de l'Economie du Reich, Hjalmar Schacht. Celui-ci, face aux difficultés économiques du Reich, avait forgé avec son »Nouveau Plan« de politique économique extérieure, un concept qui faisait une bonne place aux revendications du Ministère des Affaires étrangères. Göring profita de la chance qui s'offrait à lui dans ce contexte et fit au cours des années suivantes plusieurs voyages en Europe de l'Est et du Sud-Est comme représentant officiel du Reich. Surtout après que

80 Hermann GÖRING, *Aufbau einer Nation*, Berlin 1934, S. 54.

81 PEUSCHEL (wie Anm. 1) S. 67.

82 Zum Text des Erlasses vom 29. 6. 1941 vgl. Bundesarchiv Koblenz NS 20/129.

l'existence de l'aviation militaire eut été découverte, il fut considéré d'autant plus à l'étranger comme l'un des conseillers les plus importants de Hitler. La fructueuse collaboration avec Schacht et von Neurath fut mise en danger au moment où le problème des matières premières et des devises redevint aigu dans le Reich. Comme Hitler insistait pour une augmentation du rythme de l'armement Göring et Schacht en vinrent, en 1937, à la rupture. Schacht en effet ne tenait pas le plan quadriennal annoncé en 1936 pour une solution praticable.

Face à la concurrence d'intérêts qui existait dans les Balkans entre le Reich et l'Italie, mais surtout en raison de l'alliance avec l'Angleterre dont Hitler avait fait un but dans «Mein Kampf», Göring recherchait depuis 1937 les moyens de parvenir à une entente durable avec Londres sur la base d'accords économiques et politiques. Il redoubla son effort quand il se rendit compte en novembre 1937 que Hitler commençait à s'écarter peu à peu de ses visées premières. A Londres certes, on enregistra les efforts de Göring, mais sans pouvoir apprécier correctement leur signification: on était avisé de la multitude des opinions différentes qui régnaient parmi les conseillers politiques censés être les plus proches de Hitler. Après les accords de Munich, qui du côté allemand avait été préparés de façon décisive par Göring et le secrétaire d'Etat von Weizsäcker, les Anglais voulurent s'engager sur la voie du dialogue ainsi ouverte; mais il était déjà trop tard pour négocier.

Hitler commença à se méfier de plus en plus de Göring, parce que celui-ci voyait dans les accords de Munich la condition nécessaire d'un ordre nouveau dans la politique des affaires de l'Europe. Le chancelier pourtant n'avait jamais considéré de son côté un arrangement avec l'Angleterre comme l'un de ses «buts finaux», mais seulement comme une étape vers la conquête d'un nouvel «espace vital à l'Est», recherché à long terme. Göring ne devait comprendre cela qu'au moment où tous ses efforts pour parvenir à une entente avec l'Angleterre, soit par la voie des négociations, soit avec l'aide de moyens militaires, se soldèrent un échec, une fois perdue la «bataille aérienne d'Angleterre». Dans l'ordonnance du 29 juin 1941 par laquelle Hitler régla sa succession, Göring fut encore une fois rappelé en termes très directs à ses devoirs. Celui-ci, «premier paladin» de son «Führer», ne vit plus à ce moment-là aucune possibilité nouvelle de s'opposer à la politique par laquelle Hitler se tournait vers l'Est, chose que Göring avait jusque-là considéré comme un risque inutile.